

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Bonn.

(Beschluß.)

Im Allgemeinen herrscht ein ruhiger, gestitteter Geist unter den Studenten, und wenn auch beim Schlusse des Winterhalbjahres sehr viele abgehen, so wird die anmuthige Lage der Stadt künftigen Sommer, so wie die würdigen Namen der hiesigen Professoren gewiß wieder viele herbeiziehen. Wie es heißt, soll Herr Staatsrath Niebuhr, der im verwichenen Winter über alte Geographie gelesen, kommenden Sommer nach Italien reisen; — so wird auch Herr Prof. Brandis, Lehrer der Philosophie, eine Reise unternehmen. — Unser Aug. Wih. v. Schlegel wird, allem Anscheine nach, über die Geschichte der deutschen Sprache und Literatur lesen und das Nibelungen-Lied erklären, welches letztere besonders der innigste Wunsch aller Freunde der Alterthümer unserer Literatur ist, da es schon mehrere Jahre sind, daß er es erklärte, und Alle darauf höchst gespannt sind. — Das Unternehmen des Hrn. Buchhändlers Weber, nämlich eine Ausgabe der byzantinischen Geschichtschreiber, unter Niebuhrs Leitung, gedeiht herrlich. — A. W. v. Schloaels kritische kleinere Schriften, die bei Reimer in Berlin in 2 Bänden erscheinen und hier gedruckt werden, sind bald fertig.

Ihre Königl. Hoheit die Kurfürstin von Hessen nebst dem Kronprinzen und Prinzessin haben sich hier Wohnungen gekauft und eingerichtet, um hier auf unbestimmte Zeit zu bleiben. E.

Aus Stade.

1828.

Wie immerhin es auch in der allgemein beliebten Abendzeitung an Theater-Berichten durchaus nicht fehlt, so kann ich doch nicht umhin, etwas über eine auf meiner neuerlichen Reise in dem freundlichen Stade gesehene Dilettanten-Bühne (die mancher Provinzial-Bühne den Rang streitig machen möchte) der fleißigen Besperrthe zu berichten.

Eine Geschäftstreife brachte mich unvermuthet hierher. Ich stieg in einem angesehenen Gasthose ab, wo so eben Alles in Bewegung war. Von dem etwas redseligen Kellner erfuhr ich alsbald, daß dieses rege Leben im Hause heute daher rühre, weil von einer Liebhabergesellschaft eine dramatisch-musikalische Vorstellung gegeben werden sollte. Meine Begierde, an diese Abendunterhaltung Theil zu nehmen, mußte mir der Kellner angemerkt haben, da er unaufgefordert sich erbot, mich durch eine Nebenthür in den Saal zu führen, wo ich der Vorstellung beiwohnen könnte, indem er bemerkte, daß diese von einer Privat-Gesellschaft gegeben würde, wobei durchaus kein Fremder zugelassen würde. Auf diese Weise gelang es mir, den schönen Abend ungestört in meinem Incoognito mitzugenießen. Ich stellte mich zur bestimmten Stunde ein und wurde von dem Kellner durch jene Seitenthür in den Saal geführt. Ein sehr niedlich erdöbetes Theater überraschte mich schon beim ersten Anblick. Nach einiger Zeit, nachdem der hohe, schöne Saal mit einer großen Anzahl elegant gekleideter Damen und Herren vom Militair und Civil angefüllt war, begann die Vorstellung mit einer Ouvertüre von

Beethoven. Der trefflichen Execution dieser Ouvertüre merkte ich es schon an, daß ich des Guten nun noch mehr zu erwarten hätte. Nach einer kleinen Pause rollte der Vorhang in die Höhe und es wurde die Onkelei, von Müllner, dargestellt. Obgleich ich dieß feine Lustspiel erst vor nicht geraumer Zeit auf einer bedeutenden Bühne Süddeutschlands gesehen hatte, so muß ich doch frei bekennen, daß die Leistungen dieser Dilettanten sich jedem Vergleich unterwerfen und nur dabei gewinnen können.

Auf meine Erkundigung nach dem darstellenden Personal und nach einer bescheidenen, an einen Nachbar gerichteten Frage, wer denn die beiden hübschen Mädchen seyen, von denen die Rollen der Henriette und Mathilde so allerliebste dargestellt wurden, erfuhr ich zum Schreck meines bereits verwundeten Herzens, daß gedachte Damen ein Paar junge Offizier-Frauen und zwei Schwestern wären, und daß überhaupt das ganze darstellende Personal aus Herren vom Militair der hiesigen Garnison und deren Frauen bestände. — Sehr brav wurde die Rolle des Onkels Hohenburg gegeben. — Nach Beendigung des Stückes, welches allgemeinen Beifall erntete, sang eine andere junge Dame eine überaus brillante und sehr schwierige Bravour-Arie, und nachdem erug ein braver Flötenbläser (ebenfalls ein Offizier, wie ich erfuhr,) Variationen mit vieler Zartheit vor.

Bald darauf rollte der Vorhang zum zweitenmal in die Höhe und es wurde die Uniform des Feldmarschalls Wellington, eine kleine unterhaltende Posse von Kosebue gegeben. Auch in diesem Stücke, welches der Darstellungsgabe ein ganz anderes Feld darbot, bewährten sich die Talente dieser Dilettantengesellschaft vollkommen, und sehr gelungen schienen mir die Leistungen des Gastwirths Nidel und dessen Frau. Ueber die Witze des ersteren und die Caricatur, die er in der Uniform des Feldmarschalls bildete, mußte ich mehrere Male herausplazen vor Lachen, und da ich sehr laut lache, so wandten sich zum weiten die Blicke der Umstehenden auf mich, so daß ich fürchten mußte, als Jemand erkannt zu werden, der eben hier kein großes Recht zum Lachen hatte. Es ging indes alles glücklich ab, der rauschende Applaus bestätigte das Publikum und ich blieb unberücksichtigt. Ein Musikstück beschloß das Ganze.

Meine Geschäfte mahnten mich schon Tages nachher zur Abreise, und so ungern ich so bald diese freundliche, kunstliebende Stadt verlassen hatte, so mußte ich doch der gebietenden Pflicht gehorchen. Ich kam jedoch schon nach vier Wochen auf meiner Rück-Reise wieder hierher, und mein guter Genius wollte es, daß abermal am Tage meiner Ankunft in demselben Gasthose, dieselbe Gesellschaft eine theatralische Vorstellung gab. Mein dienstfertiger Kellner, bei dem ich noch im guten Andenken zu seyn schien, hatte mir kaum mein Zimmer angewiesen, als er händerreibend und lachend zu mir sprach: „Es trifft sich sonderbar, lieber Herr, daß Sie am heutigen Tage unser Haus wieder beehren; Sie sind ein wahres Glückskind; voriaes Mal gab's nur ein Schauspiel, heute haben wir sogar Oper!“ Und nun erzählte er mir, daß von einem aus Honoratioren hier bestehenden Musikvereine die Schweizerfamilie an dem Abende aufgeführt werden sollte. Zugleich gab er mir auch die tröstliche Zusicherung, daß ich mit seiner Hülfe wieder unter die Zuschauer geschoben werden sollte. —

[Beschluß folgt.]